

V&R unipress

# Religion and Transformation in Contemporary European Society

Band 2

Herausgegeben von Kurt Appel, Christian Danz, Richard Potz,  
Sieglinde Rosenberger und Angelika Walser



Die Bände dieser Reihe sind peer-reviewed.

© V&R unipress GmbH, Göttingen

Marianne Grohmann / Ursula Ragacs (Hg.)

# **Religion übersetzen**

Übersetzung und Textrezeption  
als Transformationsphänomene von Religion

Mit 3 Abbildungen

V&R unipress

Vienna University Press

© V&R unipress GmbH, Göttingen



universität  
wien



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-8471-0036-2

ISBN 978-3-8470-0036-5 (E-Book)

**Veröffentlichungen der Vienna University Press  
erscheinen im Verlag V&R unipress GmbH.**

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der Österreichischen Forschungsgemeinschaft.

© 2012, V&R unipress in Göttingen / [www.vr-unipress.de](http://www.vr-unipress.de)

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Printed in Germany.

Titelbild: RaT-Logo (Gerfried Kabas, Wien).

Druck und Bindung: CPI Buch Bücher.de GmbH, Birkach

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

© V&R unipress GmbH, Göttingen

---

## Inhalt

Vorwort . . . . .	7
Marianne Grohmann Rezeption und Übersetzung. Jüdische und christliche Transformationen der Hebräischen Bibel . . . . .	13
Elisabeth Birnbaum Von Nichtigkeit und Sinnlosigkeit. Die Bedeutung der Hermeneutik für Auslegung und Übersetzung am Beispiel von Kohelet 1,2 . . . . .	31
Agnethé Siquans Übersetzung, Kontextualisierung, Abgrenzung. Ingredienzien einer christologischen Auslegung von Jes 7 . . . . .	51
Ursula Ragacs Quellenkenntnis und Übersetzungsproblematik im Mittelalter und heute	75
Gerhard Langer »Die Kinder als Bürger der Tora.« Psalm 8,3, ein rabbinisches Motiv und Soma Morgensterns Übersetzung . . . . .	93
Janneke Stegeman »Dieses Buch und Gott werden mein Feind.« Transformation und Kontinuität in Jeremia 32 . . . . .	109
Wilhelm Pratscher Die Rezeption der Paulusbriefe im 1. Clemensbrief . . . . .	125

Christiane Nord	
Die einzig seligmachende Version? Ideologische und translationswissenschaftliche Aspekte der Bibelübersetzung . . . . .	145
Markus Öhler	
Bibliodrama. Den Text in Erleben über-setzen . . . . .	165
Ulrich H. J. Körtner	
Im Anfang war die Übersetzung. Kanon, Bibelübersetzungen und konfessionelle Identitäten im Christentum . . . . .	179
Orhan Elmaz	
Wenn Pausen Grenzen setzen. Über den Koranvers Q 3:7 und die Qualität einer Rezitationspause . . . . .	203
Rüdiger Lohker	
Hadith Online. Übersetzungen zwischen Religion und Technik . . . . .	217
Verzeichnis der Autorinnen und Autoren . . . . .	233
Namenregister . . . . .	235
Stichwortregister . . . . .	239
Stellenregister . . . . .	245

---

## Vorwort

Ziel der interdisziplinären Forschungsplattform *Religion and Transformation in Contemporary European Society* an der Universität Wien ist es, die Rolle von Religionen in gegenwärtigen gesellschaftlichen Transformationsprozessen sowie umgekehrt den Einfluss dieser Prozesse auf die Religionen selbst zu untersuchen. Um diese Veränderungen verstehen zu können, ist der Rückbezug auf die grundlegenden religiösen Texte – Tanach im Judentum, christliches Altes und Neues Testament sowie Koran im Islam – und ihre Rezeptions- und Übersetzungsgeschichte wichtig. Die Plattformgruppe *Rezeption religiöser Texte* untersucht exemplarisch hermeneutische Fragen, die im Hintergrund dieser Transformationsprozesse stehen. Das Spannungsfeld zwischen hebräischen, griechischen und arabischen »Originaltexten« und Übersetzungen begleitet die Geschichte von Judentum, Christentum und Islam von Anfang an. In der dialektischen Spannung zwischen kanonisiertem Text und sich verändernden Auslegungen vollzieht sich der für viele Religionen typische Prozess der Transformation. Religiöse Texte aus Bibel und Koran werden transformiert, indem sie in unterschiedlichen Kontexten übersetzt und rezipiert werden. Ihre Interpretationen sind von den jeweiligen historischen und zeitgenössischen Kontexten geprägt und tragen gleichzeitig zu gesellschaftlichen Transformationsprozessen bei.

Diese »Horizontverschmelzung« von historischer Perspektive und jeweiliger Gegenwart hat klassisch Gadamer formuliert: »Es gibt so wenig einen Gegenwartshorizont für sich, wie es historische Horizonte gibt, die man zu gewinnen hätte. *Vielmehr ist Verstehen immer der Vorgang der Verschmelzung solcher vermeintlich für sich seiender Horizonte.*«<sup>1</sup> Jede Übersetzung ist Rezeption, Aufnahme in einen neuen Kontext: »Der Sinn soll [...] erhalten bleiben, aber da er in einer neuen Sprachwelt verstanden werden soll, muß er in ihr auf neue Weise zur

---

1 GADAMER, Hans-Georg: Hermeneutik 1. Wahrheit und Methode. Grundzüge einer philosophischen Hermeneutik (Gesammelte Werke 1), Tübingen 1990, 311.

Geltung kommen. Jede Übersetzung ist daher schon Auslegung [...].<sup>2</sup> Gleichzeitig ist jede Rezeption ein Übersetzungs- und Transformationsvorgang. Die Wechselwirkung zwischen historischen Entstehungskontexten und Rezeptionen betrifft Bibel und Koran besonders, weil sie einen Geltungsanspruch durch die Jahrhunderte erheben. Geht es um religiöse Texte, so ist neben ihrer Relevanz für die Gegenwart die historische Perspektive unerlässlich. Gleichzeitig weisen Fragen der Rezeption und Transformation von Texten aus Bibel und Koran über den europäischen Raum hinaus in den Nahen und Mittleren Osten.

Der vorliegende zweite Band der Reihe *Religion and Transformation in Contemporary European Society* untersucht also die Frage, welche Rolle religiöse Texte in diesen Transformationsprozessen spielen und wie sie auf gesellschaftliche Veränderungen einwirken. Er tut dies nicht theoretisch, sondern konkretisiert diese Frage in historischer und systematischer Perspektive an einzelnen Beispielen von Rezeptionen und Übersetzungen von Texten des Tanach bzw. des Alten Testaments, des Neuen Testaments und des Korans in unterschiedlichen Phasen ihrer Wirkungsgeschichte. Der Schwerpunkt liegt auf Übersetzungen und anderen Formen textlicher Rezeption. Der Brückenschlag zu den jeweiligen gesellschaftlichen Implikationen wird auf unterschiedliche Weise mitbedacht. Der Band ist im Kernbestand aus den Beiträgen zu einem Workshop unter dem Titel »Religion übersetzen/Translating Religion. Übersetzung und Textrezeption als Phänomene der Inkulturation und Transformation von Religion« an der Universität Wien im Mai 2011 hervorgegangen, der WissenschaftlerInnen der Fächer *Altes Testament, Neues Testament, Systematische Theologie, Islamwissenschaft* und *Judaistik* vereint hat, ergänzt um die Perspektive der *Translatiowissenschaft*.

Marianne Grohmann zeigt unter dem Titel *Rezeption und Übersetzung. Jüdische und christliche Transformationen der Hebräischen Bibel* Grundfragen jüdischer und christlicher Bibelhermeneutik auf, thematisiert die Rolle der hebräischen Sprache und den Stellenwert von Übersetzungen und illustriert an einem konkreten Textbeispiel, Genesis 25,22–23, die facettenreichen Rezeptions- und Übersetzungsmöglichkeiten biblischer Texte.

Die Aufsätze von Elisabeth Birnbaum und Agnethe Siquans gehen Rezeptionen alttestamentlicher Texte in der patristischen Exegese nach: Elisabeth Birnbaum stellt in ihrem Beitrag *Von Nichtigkeit und Sinnlosigkeit. Die Bedeutung der Hermeneutik für Auslegung und Übersetzung am Beispiel von Kohelet 1,2* unterschiedliche Deutungsmöglichkeiten von הַבָּל הַכָּלִי (habel habalim; »alles ist nichtig«) und dem Vanitas-Motiv dar: vom frühchristlichen Verständnis bei Hieronymus, wonach die irdische Welt nur im Blick auf Gottes bleibende Wirklichkeit und Wahrheit *vanitas vanitatum* erscheint, tatsächlich

2 GADAMER, Hermeneutik 1, 387–388.



aber *valde bona* (Genesis 1,31) ist, über ein barockes Gedicht von Andreas Gryphius bis hin zu einem neuzeitlichen Verständnis, wonach der Pessimist Kohelet eine Philosophie des Absurden vertritt, und den differenzierten Auslegungswegen zeitgenössischer alttestamentlicher Exegese. *Agnethe Siquans* untersucht *Übersetzung, Kontextualisierung, Abgrenzung. Ingredienzien einer christologischen Auslegung von Jesaja 7*: Die Sohnesverheißungen im alttestamentlichen Jesajabuch werden teilweise bereits im Neuen Testament, verstärkt aber in der patristischen Exegese auf Jesus als Messias interpretiert. Auch wenn manche Übersetzungs- und Übertragungsvorgänge in ihrer Methodik durchaus Parallelen zur rabbinischen Hermeneutik aufweisen, bestimmt der Versuch einer bewussten Abgrenzung von jüdischer Deutung die Interpretation der Kirchenväter. Diese Übersetzung in eine neue Sprache und zugleich in einen anderen kulturellen und religiösen Kontext wird anhand von Beispielen aus der patristischen Exegese zu Jesaja 7 beleuchtet.

Die »Gretchenfrage« der christologischen Interpretation des Alten Testaments wird auch von *Ursula Ragacs* behandelt, und zwar in ihrem judaistischen Beitrag zu *Quellenkenntnis und Übersetzungsproblematik im Mittelalter und heute*. Die christlich-jüdische Auseinandersetzung um religiöse Inhalte konzentrierte sich durch Jahrhunderte hindurch mehr oder weniger ausschließlich auf biblische Texte. Ab der Mitte des 13. Jahrhunderts befasste sich die christliche Seite zunehmend mit der hebräischen Sprache und der jüdischen Traditionsliteratur, um diese in den Dienst ihrer missionarischen Bestrebungen zu stellen und in der Argumentation gegen den jüdischen Gegner einzubringen. Herausragender Vertreter der christlichen Hebraistik war der Dominikaner Raimund Martini. Anhand eines Textbeispiels (Jeremia 30,21) werden Probleme, auf die er bei seiner Übersetzung und Auslegung gestoßen ist, vorgestellt sowie Probleme, die sein Text für moderne LeserInnen aufwirft, angesprochen.

*Gerhard Langer* stellt Beispiele jüdischer Wirkungsgeschichte eines Psalmverses in der rabbinischen Literatur und im 20. Jahrhundert vor: »*Die Kinder als Bürger der Tora.*« *Psalm 8,3, ein rabbinisches Motiv und Soma Morgensterns Übersetzung*. Soma Morgenstern, heute fast vergessen, zählt zu den bedeutendsten deutschsprachigen jüdischen Autoren des 20. Jahrhunderts. Seine Werke sind Zeitzeugen, beklemmend ergreifende Studien des Lebens von Juden im Osten Europas vor, während und nach der Schoa. Kaum ein anderer moderner Schriftsteller hat so viel jüdische Tradition verarbeitet, und *Langer* liest ihn daher als modernen Midrasch. Morgenstern selbst bezieht sich darauf, dass er nur schreiben könne »wie es einer vermöchte, der in seinem ganzen Leben nichts anderes gelesen hätte als die Bibel.« Morgenstern verwertet nicht nur jüdische »Subtexte«, er bezieht sich häufig und intensiv auf christliche Vorstellungen. Trotz oder gerade wegen seiner Kritik am Christentum, das ange-

sichts der Schoa versagt habe, wird er dadurch zu einem wichtigen Vertreter der Begegnung zwischen Judentum und Christentum in ihren Tiefendimensionen.

Der Gastbeitrag der Niederländerin *Janneke Stegeman* – »*Dieses Buch und Gott werden mein Feind.*« *Transformation und Kontinuität in Jeremia 32* – zieht die Rezeptionsgeschichte eines alttestamentlichen Textes in eine ganz andere Richtung bis in die Gegenwart weiter: Sie präsentiert Lektüren von Jeremia 32 im Kontext des palästinensischen Christentums und stellt diese spezifische kontextuelle Bibelauslegung historisch-kritischen und literaturwissenschaftlichen Forschungen am Alten Testament gegenüber.

Nachdem der Tanach bzw. das Alte Testament in ihrer weit verzweigten jüdischen und christlichen Rezeptions- und Übersetzungsgeschichte exemplarisch bis in die Gegenwart thematisiert wurden, kommt in den darauffolgenden drei Beiträgen schwerpunktmäßig das Neue Testament – aus ganz unterschiedlichen Perspektiven – zur Sprache: *Wilhelm Pratscher* untersucht in detaillierten, historisch-kritischen Textanalysen die *Rezeption der Paulusbriefe im 1. Clemensbrief*. Rezeption wird hier ganz klassisch als Aufnahme eines Textes in einem anderen verstanden und exemplarisch anhand einzelner Beispiele von Anspielungen auf Elemente der Paulusbriefe im Kontext der Apostolischen Väter dargestellt. Nach dem Kriterium der äußeren Evidenz ist die Kenntnis der beiden Paulusbriefe im 1. Clemensbrief aufgrund der Bekanntschaft des Paulus mit Rom und mit Korinth *eo ipso* vorzusetzen. Das Kriterium der internen Textevidenz analysiert *Pratscher*, indem er nach den zahlreichen Anspielungen auf die Paulusbriefe fragt, auch wenn förmliche Zitate schwer nachzuweisen sind. Aus translationswissenschaftlicher Perspektive stellt *Christiane Nord* in *Die einzig seligmachende Version? Ideologische und translationswissenschaftliche Aspekte der Bibelübersetzung* hermeneutische und methodische Überlegungen zur konkreten Übersetzungsarbeit an. Sie präsentiert ihren funktionalen Ansatz des Übersetzens und demonstriert ihn an Beispielen aus ihrer Übersetzung des Neuen Testaments, die sie 1999 gemeinsam mit Klaus Berger vorgelegt hat<sup>3</sup> und die den Fokus auf ein für zeitgenössische LeserInnen verständliches Deutsch legt. *Markus Öhler* untersucht den Brückenschlag zwischen dem Neuen Testament und der Gegenwart, indem er die bisher wenig beachtete Frage diskutiert, welche Übersetzungen der Bibliodrama-Arbeit zugrunde gelegt werden: *Bibliodrama. Den Text in Erleben über-setzen*. Anhand ausgewählter Textbeispiele und darauf basierender Praxiserfahrungen zeigt er auf, in welcher Weise das bibliodramatische Spiel ein doppelter Transformations- und Übersetzungsvorgang ist: vom »Originaltext« zur Übersetzung und von der Übersetzung zur Umsetzung in individuelles und gemeinschaftliches Erleben. Er

---

3 Das Neue Testament und frühchristliche Schriften. Neu übersetzt und kommentiert von Klaus Berger und Christiane Nord, Frankfurt a. M. 1999.

reflektiert die Rolle des Spielleiters in der Auswahl von Bibelübersetzungen und die Transformationsprozesse, die durch die im Spiel gestaltete Integration von Text und persönlicher Religiosität angeregt werden.

*Ulrich Körtner* stellt hermeneutische und systematisch-theologische Grundsatzfragen zum Thema: *Im Anfang war die Übersetzung. Kanon, Bibelübersetzungen und konfessionelle Identitäten im Christentum.* »Die« Schrift bzw. Bibel, auf die sich das reformatorische Schriftprinzip *sola scriptura* beruft, ist ein Kanon mit antikatholischer Stoßrichtung, der in dieser Form nur in neuzeitlichen nationalsprachlichen Übersetzungen existiert. Lutherbibel, Zürcherbibel oder King James Version sind kanongeschichtlich als Hybride einzustufen. Die Übersetzung ist das Original. Das gilt in ähnlicher Weise schon von der Septuaginta, dem Alten Testament der Alten Kirche, oder auch von der Vulgata. Die unterschiedlichen Versionen eines christlichen Kanons fungieren als konfessionelle Marker. Vor dem Akt des Lesens steht die Auswahl der Übersetzung, in welcher man die Bibel lesen möchte. Mindestens insofern gilt, dass nicht nur der Sinn eines einzelnen Textes, sondern die Bibel als Makrotext im Akt der Rezeption je und je neu entsteht.

Den Abschluss des Sammelbandes bilden zwei islamwissenschaftliche Aufsätze: Auch wenn der Koran im Islam prinzipiell unübersetzt tradiert wird, macht *Orhan Elmaz* in seinem Beitrag *Wenn Pausen Grenzen setzen. Über die Koransure Q 3:7 und die Qualität einer Rezitationspause* darauf aufmerksam, dass manche hermeneutische Grundprobleme durchaus mit Phänomenen jüdischer und christlicher Schriftauslegung vergleichbar sind. Er verdeutlicht dies am Beispiel einer Rezitationspause. Nach einem der sechs islamischen Glaubensartikel besteht der Koran aus mehrdeutigen und klaren Teilen und es gilt, an die mehrdeutigen Teile zu glauben und sich nach den klaren Teilen zu richten. Ein oft und breit diskutierter Vers in diesem Zusammenhang ist die Koransure Q 3:7 und die damit zusammen hängenden historischen und literarischen Rezeptions-, Auslegungs- und Übersetzungsfragen.

*Rüdiger Lohlker* weist auf ein breites zukünftiges Forschungsfeld hin, den Übergang von gedruckten Texten zu Rezeptionsformen religiöser Texte im Internet: *Hadith Online. Übersetzung zwischen Religion und Technik*: Einer der wichtigsten Bezugspunkte der islamischen religiösen Traditionen sind die Überlieferungen vom Propheten Muhammad, die Hadithe. In den sich stetig entwickelnden Landschaften deutschsprachiger Internetpräsenzen werden in Diskussionen immer wieder Hadithe in deutscher Übersetzung in die Diskussion eingeführt, die argumentativ von großem Gewicht sind. Diese Hadithe sind ein Teil der sich entwickelnden deutschen Variante islamischer Terminologien, die bisher kaum Beachtung finden. Eine Analyse des Inhaltes von Online-Foren zeigt die verschiedenen Tendenzen dieser Sprachentwicklung und die Diver-

genzen interpretatorischer Strategien. Neben Online-Foren werden auch andere Medien des Web 2.0 berücksichtigt.

Gemeinsam ist allen Beiträgen des Sammelbandes die hermeneutische Frage nach dem Brückenschlag zwischen antiken Bibeltexten, exemplarischen Stationen ihrer Rezeptionsgeschichte in unterschiedlichen Kontexten oder Koranauslegungen und der Gegenwart. Das Problem der Übersetzung und der damit verbundenen Transformationsphänomene ist nicht nur Gegenstand der hermeneutischen Reflexionen in diesem Band, sondern ergibt sich auch ganz konkret in der Arbeitsweise einer interdisziplinären ForscherInnengruppe: Die einzelnen Teilnehmenden sind gewohnt, ihre Texte in Originalsprache zu untersuchen, die gemeinsame Arbeit macht aber den »Umweg« über Übersetzungen notwendig. Die Interdisziplinarität der beteiligten WissenschaftlerInnen schlägt sich auch in der formalen Gestaltung des Sammelbandes nieder. So werden die unterschiedlichen Zitierweisen und die fächerintern üblichen Abkürzungen in den einzelnen Beiträgen beibehalten.

Viele Menschen haben zum Zustandekommen dieses Buches beigetragen: Den Autorinnen und Autoren danken wir für ihre Bereitschaft, ihre Forschungen interdisziplinär ins Gespräch zu bringen. Jeanine Lefèvre und Milena Heußler vom Institut für Alttestamentliche Wissenschaft an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien danken wir für ihre Unterstützung bei Korrekturen, Übersetzungsfragen und Manuskripterstellung sowie für die Arbeit an den Registern. Unser Dank geht an die Reihenherausgeberinnen und -herausgeber Kurt Appel, Christian Danz, Richard Potz, Sieglinde Rosenberger und Angelika Walser für die Aufnahme des Bandes in die neu gegründete Reihe *Religion and Transformation in Contemporary European Society* sowie an den Verlag V&R unipress, vor allem Susanne Franzkeit, Ruth Vachek und Katharina Wöhl, für die gute Zusammenarbeit. Für einen Druckkostenzuschuss danken wir der Österreichischen Forschungsgemeinschaft.

Wien, im Juli 2012

Marianne Grohmann und Ursula Ragacs

## Rezeption und Übersetzung. Jüdische und christliche Transformationen der Hebräischen Bibel

### 1. Auslegung der Hebräischen Bibel im christlich-jüdischen Gespräch

Es ist Konsens in kirchlichen Dokumenten zum christlich-jüdischen Dialog, dass die Hebräische Bibel/der Tanach/das Alte Testament<sup>1</sup> eine wichtige Grundlage für das Gespräch zwischen Judentum und Christentum ist. Gleichzeitig ist es auch Konsens, dass die Feststellung dieser gemeinsamen Basis mit durchaus komplexen Fragestellungen verbunden ist. In »Dabru Emet«, einer jüdischen, US-amerikanischen Stellungnahme aus dem Jahr 2000, die die christlichen Dialogbemühungen positiv würdigt, wird diese Ambivalenz so ausgedrückt: »*Juden und Christen stützen sich auf das gleiche Buch – die Bibel (das die Juden ›Tanach‹ und die Christen das ›Alte Testament‹ nennen). [...] Gleichwohl interpretieren Juden und Christen die Bibel in vielen Punkten unterschiedlich. Diese Unterschiede müssen respektiert werden.*«<sup>2</sup> Ein Ergebnis aus dem christlich-jüdischen Gespräch der letzten 60 Jahre ist, dass es für Bi-belexegese in christlichem Kontext notwendig und hilfreich ist, die jüdische Auslegungstradition stärker wahrzunehmen und »die jüdische Auslegung der Hebräischen Bibel, unseres Alten Testaments, mitzuhören.«<sup>3</sup>

---

1 Es gibt keine neutrale Bezeichnung für dieses Buch: »Tanach« und »Altes Testament« berücksichtigen unterschiedliche jüdische bzw. christliche Leseweisen. »Hebrew Bible« ist v. a. im englischen Sprachraum als Kompromissversuch verbreitet. »Bibel« bleibt allerdings ein christlich geprägter Terminus, und »Hebräische Bibel« vernachlässigt die aramäischen Teile des Buches.

2 Nationalprojekt jüdischer Gelehrter: »Dabru Emet«. Eine jüdische Stellungnahme zu Christen und Christentum vom 11. September 2000, in: FRANKEMÖLLE, Hubert (Hg.): Juden und Christen im Gespräch über »Dabru emet – Redet Wahrheit«, Paderborn / Frankfurt a. M. 2005, 39 – 44: 40 – 41 (vgl. auch [http://www.jcrelations.com/stmnts/njsp\\_dabru\\_emet\\_dt.htm](http://www.jcrelations.com/stmnts/njsp_dabru_emet_dt.htm)).

3 So die Erklärung »Zeit zur Umkehr« der Evangelischen Kirchen in Österreich aus dem Jahr 1998: HENRIX, Hans Hermann / KRAUS, Wolfgang: Die Kirchen und das Judentum II: Dokumente von 1986 bis 2000, Gütersloh 2000, 522 – 525: 524 (vgl. auch [http://www.evangel.at/fileadmin/evang.at/doc\\_reden/umkehr.pdf](http://www.evangel.at/fileadmin/evang.at/doc_reden/umkehr.pdf)).

Dass die hebräische Sprache wichtig ist, um das Alte Testament besser verstehen zu können, ist seit der Reformationszeit zentraler Bestandteil protestantischer Identität. Katholische Biblexegese reflektiert den Zusammenhang von Altem und Neuem Testament, zwischen denen sowohl Diskontinuität als auch Kontinuität besteht: Die beiden Teile der christlichen Bibel sind einerseits jeweils in ihrem Eigenwert für sich zu lesen, andererseits ist aber auch »ein produktives, kontrastives ›Schriftgespräch‹ zwischen beiden Teilen der einen christlichen Bibel«<sup>4</sup> zu führen. Dass darüber hinaus auch das Verhältnis zu jüdischer Bibelauslegung ein wichtiges Element biblisch-theologischer Reflexionen ist, wurde im Laufe der Auslegungsgeschichte in unterschiedlicher Intensität praktiziert oder abgelehnt. Im Zuge von Umdenkprozessen christlicher Theologie nach dem 2. Weltkrieg wurde es noch einmal besonders hervorgehoben. Prinzipiell wird dieses Programm begrüßt, aber in der konkreten Umsetzung stellt häufig schon die hebräische Sprache ein Hindernis dar.

Zudem stellt sich die Frage: Welche jüdische Bibelauslegung soll wahrgenommen werden? Die Bandbreite reicht von den klassischen rabbinischen und mittelalterlichen Kommentaren über historisch-kritische Zugänge bis hin zu postmodernen Ansätzen, die Midrasch-Lektüren mit Literaturtheorien verbinden.<sup>5</sup> Historisch-kritische Exegese wird heute von ForscherInnen mit jüdischem und christlichem Hintergrund gleichermaßen betrieben. Ihre Zusammenarbeit ist bei Kongressen und Forschungsprojekten zu einer Selbstverständlichkeit geworden.<sup>6</sup> Jüdische Forscher machen immer wieder darauf aufmerksam, dass die historisch-kritische Methode, die an sich ein »neutrales« Werkzeug ist, in ihrer konkreten Praxis nicht so objektiv vertreten wird, wie sie vorgibt, sondern häufig der Untermauerung, Wiederholung und Neufassung christlicher Glaubenssätze dient, sich ihrer eigenen religiösen Komponenten aber nicht bewusst ist.<sup>7</sup> Bei allen Bemühungen um »Objektivität« lässt sich der Kontext der einzelnen – jüdischen oder christlichen – Exegese also nicht ganz ausblenden. Die Art und Weise, wie und in welchem Kontext religiöse Texte angeeignet, rezipiert,

4 ZENGER, Erich u. a.: Einleitung in das Alte Testament (KStTh 1,1), Stuttgart <sup>2</sup>1996, 20.

5 Vgl. GROHMANN, Marianne: Aneignung der Schrift. Wege einer christlichen Rezeption jüdischer Hermeneutik, Neukirchen-Vluyn 2000, 73 – 129.

6 Vgl. BLUM, Erhard/DÖRRFUß, Ernst M.: Altes Testament und christlich-jüdisches Gespräch, in: KRIENER, Katja/SCHRÖDER, Bernd (Hg.): Lernen auf Zukunft hin. Einsichten des christlich-jüdischen Gesprächs – 25 Jahre »Studium in Israel«, Neukirchen-Vluyn 2004, 57 – 69.

7 Vgl. LEVENSON, Jon D.: Warum Juden sich nicht für biblische Theologie interessieren, in: EvTh 51/1991, 402 – 430. HENDEL, Ronald S.: Farewell to SBL: Faith and Reason in Biblical Studies, in: BAR 36/2010, 28.74, sieht durch den zunehmenden Einfluss evangelikaler Gruppierungen innerhalb der Society of Biblical Literature die kritische, rational begründete Bibelwissenschaft in Gefahr. Die Diskussion inklusive »Klarstellungen« durch die SBL (bis 15. 8. 2010) ist auf <http://www.sbl-site.org/membership/farewell.aspx> nachzulesen.

interpretiert und übersetzt werden, hat nicht nur für die religiöse Praxis, sondern auch für die wissenschaftliche Forschung Konsequenzen. Es ist Konsens in der historisch-kritischen Erforschung der Hebräischen Bibel, nicht Übersetzungen, sondern den hebräischen Bibeltext zur Basis der Auslegung zu machen. Mit dem Masoretischen Text hat sich ein jahrhundertlang tradierter Konsonantentext mit einem Vokalsystem aus dem 8. Jahrhundert n. Chr. als gemeinsame Grundlage etabliert. Gleichzeitig sind über den textkritischen Apparat<sup>8</sup> unterschiedliche Varianten und Lesarten und damit Transformationen des hebräischen Bibeltextes festgehalten.

Der Tanach/das Alte Testament steht in einem ständigen bereits innerbiblisch beginnenden Prozess der Rezeption, Übersetzung und Transformation und Aneignung. Der Rückbezug auf die Hebräische Bibel als grundlegenden religiösen Text ist ein Integrationsmoment in Judentum und Christentum, über das Verbindlichkeit hergestellt wird. Ihre Geltung steht aber nicht statisch fest, sondern ihre konkrete Bedeutung wird im Diskurs über Einzeltexte und Anwendungsfragen immer wieder neu verhandelt: als offener, dynamischer, dialogischer Prozess, der die Wechselwirkungen zwischen Texten, Lesenden und Kontexten in unterschiedlichen – jüdischen, christlichen oder säkularen – Interpretationsgemeinschaften berücksichtigt.<sup>9</sup>

Im Folgenden sollen zunächst Grundlinien der rabbinischen Rezeptionsweise des Tanach als einem Paradigma jüdischer Bibeltransformationen dargestellt werden. Dann geht es um Grundsatzfragen und Beispiele jüdischer Bibelübersetzungen. Abschließend soll ein konkretes Beispiel, Gen 25,22 – 23, die vielfältigen Rezeptions-, Transformations- und Übersetzungswege eines biblischen Textes anhand exemplarischer Stationen seiner Auslegungsgeschichte illustrieren.

## 2. Hebräisch – heilige Sprache im rabbinischen Judentum

Es ist ein Spezifikum der jüdisch-rabbinischen Auslegungstradition des Tanach, dass sie in hebräischer Sprache praktiziert wurde und wird. Die rabbinische und die spätere jüdische Traditionsliteratur übersetzen die Texte der Hebräischen Bibel nicht, sondern sie interpretieren sie in hebräischer Sprache. Hier ist eine »Sakralisierung der Sprache«<sup>10</sup> zu beobachten: Der Konsonantentext gilt als »heilig« und wird im Großen und Ganzen in gleichbleibender Form überliefert. Rabbinische und spätere mittelalterliche jüdische Bibelauslegungen leuchten in

8 Vgl. ELLIGER, Kurt/ RUDOLPH, Wilhelm (Hg.): *Biblia Hebraica Stuttgartensia*, Stuttgart 1984.

9 Vgl. GROHMANN, Aneignung, 251.

10 MEIßNER, Stefan/ WENZ, Georg: Einführung, in: DIES. (Hg.): *Über den Umgang mit den Heiligen Schriften. Juden, Christen und Muslime zwischen Tuchfühlung und Kluft (Interreligiöse Begegnungen. Studien und Projekte 4)*, Münster 2007, 7 – 15: 9.